Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Eilfter Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 47. Ratibor, den 13. Juny 1821.

Preisfrage.

Ist es besser den Frauen alle Freyheit zu nehmen und sie einzusperren oder nicht?

„Herr, sind Sie des Kukuks? eine solche alberne Frage aufzustellen!“ —

Mit nichten! meine holde Schönen; sie ist lange nicht so albern als Sie zu glauben belieben. Montesquieu war gewiß ein gescheidter Mann und hat diese Frage schon vor 60 Jahren aufgestellt, aber unbeantwortet gelassen.

„So ist es boshaft von Ihnen, sie wieder in Anregung zu bringen.“

Keinesweges! — denn da ich selbst keine Frau habe und wahrscheinlich nie eine bekommen werde, so habe ich auch bey der Entscheidung dieser Frage, weder etwas zu gewinnen noch zu verlieren.

„Nun, warum mischen Sie sich denn in fremde Angelegenheiten?“

Fremde? — fremd darf und soll niemanden das seyn, was Angelegenheit der Menschheit ist. Ueberdies ist diese Sache von solcher Wichtigkeit, daß sie jeden interessiren muß, dem die Ruhe und das Glück seines Nebenmenschen am Herzen liegt.

„Warum aber stellen Sie nicht auch die Frage auf: auf welche Weise und durch welches Mittel ist die Wandelbarkeit der Männer am besten zu verhindern?

Weil diese Frage sich von selbst da erledigt, wo Sie, holde Schönen, die Machtvollkommenheit welche die Natur Ihnen in dem Inbegriff aller Reize verliehen, geltend machen wollen, hingegen da, wo Sie sich deren selbst begeben, würden Sie wohl die Anwendung äußerer Zwangsmittel selbst verbitten; weil es keinen peinlichern Zustand gibt, als sich mit einer Liebe behelligt zu sehen, die man nicht erwiedern kann.

„Aber, um Gottes Willen! wo bliebe denn die so hochgepriesene Großmuth der Männer, wenn sie diejenige so sie zu lieben vorgeben, aus bloßer Liebe, einsperren und aller Freyheit berauben sollten?“

Wissen Sie was die asiatischen Völker hierauf antworten? — es sey kleinlich von einer Gewalt, die uns die Natur selbst eingeräumt hat, keinen Gebrauch machen zu wollen.

„Denken Sie sich nur die Sorge und Mühe die es jedem machen müßte, zehn bis zwanzig Weiber, beständig unter Schloß und Riegel bewachen zu müßen!“

Meines Erachtens, schaffen zwanzig eingesperrte Weiber lange nicht so viel Sorge und Mühe als ein einziges Weib das willkührlich mit seiner Freyheit schalten kann.

„Wenn aber der Mann sich von der Liebe und Treue seiner Frau überzeugt hat, sagen Sie, was hat er da noch zu befürchten? in dieser Ueberzeugung liegt eine Glückseligkeit die der Asiate gar nicht kennt, und auch nie kennen lernen kann.“

Zugegeben, nicht blos daß man eine solche Ueberzeugung je erlangen kann, sondern daß sie jeder Ehemann wirklich erlangt hat, wird sie ihn vor jeder Unruhe auch für die Folgezeit sicher stellen? — Der Asiate, dem seine Frau ganz gehört, hat in diesem ruhigen und ungestörten Besitz weder was zu fürchten noch zu wünschen.

„Herr! Sie werden doch nicht zuletzt gar haben wollen, wir sollen, wie einst die rußischen Weiber, den Grad der Liebe unsrer Männer nach der Zahl der Prügel die wir täglich mehr oder weniger bekommen, messen?“

Ahi! — ahi!

„Sie haben genießt, Gott helf! — — Nun, so antworten Sie doch!“

Verzeihen Sie, meine Schönen! — ich bekomme den Schnupfen; ein ander Mal. — Adieu! ich empfehle mich zum gütigen Wohlwollen!

Y — m.

Nachträgliche Anmerkung zu obigem Artikel.

Obgleich in jedem rußischen Heyraths-Contrakte von Seiten der Eltern der Braut, ausdrücklich festgesetzt wurde, der künftige Ehemann solle seine Frau nicht prügeln; so hielt es doch jede Frau für den größten Beweis der Aufmerksamkeit, der Achtung und Liebe, wenn sie recht oft und derb durchgeprügelt wurde; ein entgegengesetztes Benehmen, würde als sträfliche Geringschätzung und Vernachläßigung betrachtet seyn worden. Montesquieu hat in seinen Lettres persanes einen Brief aufbewahrt, den eine rußische Frau an ihre Mutter schrieb, wovon ich hier eine treue Uebersetzung liefere:

Liebe Mutter!

Ich bin das unglücklichste Weib auf Erden! Ich habe alles mögliche angewen-

det, um mir die Liebe meines Mannes zu erwerben, aber leider umsonst! — Gestern z. B. hatte ich eine Menge in der Hauswirthschaft zu besorgen, ich ließ alles stehen und liegen, ging fort und blieb lange weg. Bei meiner Zurückkunft hoffte ich ganz gewiß, mein Mann werde mich recht tüchtig abprügeln, Gott bewahre! er sagte kein böses Wort. Ach, daß sich Gott meiner erbarme! — Meine Schwester ist bei weitem glücklicher als ich, denn es geht kein Tag vorbei, wo sie nicht von ihrem Manne ganz nach Herzenslust geprügelt wird; sie braucht einen andern Mann nur blos verstohlen anzusehen, so will der ihrige sie fast ermorden; das nenne ich eine Liebe! Sie ist aber auch nicht wenig stolz darauf! sie brüstet sich ganz gewaltig damit, und ich muß ihre Demüthigung täglich leiden. Aber, liebe Mutter, ich habe mir fest vorgenommen, es koste was es wolle, mich nicht länger von der Stolzen verachten zu lassen; mein Mann muß mich lieben, und ich muß die handgreiflichsten Beweise seiner Liebe haben! Ich werde ihn schon reizen, er soll wüthend werden! Bei dem geringsten Nasenstüber, den er mir geben wird, werde ich einen Lerm machen, daß gewiß die ganze Nachbarschaft sich überzeugen soll, wie zärtlich mein Mann und ich mitsammen leben, und daß ich nicht mehr, wie bis jezt, so ganz vernachläßigt werde; kömmt ein oder der andere Nachbar mir etwa zu Hülfe, so erwürge ich ihn.

Liebe Mutter, sey doch so gütig, meinem Manne über sein bisheriges Verfahren gegen mich, das so ganz der ehelichen Pflichten unwürdig ist, die bittersten Vorwürfe zu machen. Mein guter Vater nimmt sich meiner gar nicht an, und doch erinnere ich mich noch aus meiner frühesten Kindheit, daß er Dir fast täglich die kräftigsten Beweise seiner Zärtlichkeit auf dieselbe Art gegeben hat.

Deine unglückliche Tochter

N.

Subhastations-Patent.

Da die, sub Nro. 23 in Langendorff Natiborer Kreises gelegene, zur Verlassenschaft des Joseph Mertha gehörige, auf 114 Rthlr. 6 ggr. 10 2/7 pf. Courant gerichtlich abgeschätzte Häuslerstelle auf den Antrag der Erben theilungshalber öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden soll, und zu diesem Behufe der einzige peremtorische Licitations-Termin auf den 28ten Juny d. J. anberaumt worden ist; so werden Kauflustige und Zahlungsfähige hierdurch eingeladen, in diesem Termine vor dem unterzeichneten Gerichts-Amte an der gewöhnlichen Gerichtsstelle zu Hultschin zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß diese Poßeßion nach vorheriger Einwilligung der Erben dem Meist- und Bestbiethenden zugeschlagen werden wird.

Hultschin den 3. April 1821.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Hultschin.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Graf Hugo Henkel von Donnersmarkschen Vormundschaft, soll die Feld- und Viehwirthschaft der beiden, zur Fidei-Commiß-

Herrschaft Beuthen im Kreise gleichen Namens belegenen Vorwerke Halemba und Bärenhoff, vom 1ten July dieses Jahres auf 9 hinter einander folgende Jahre öffentlich an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden, und steht hierzu ein Termin auf den 30ten Juny Vormittags um 9 Uhr in der Gerichtskanzelley zu Karlshoff bey Tarnowitz an. Es werden daher zahlungsfähige Pachtlustige hiermit zur Abgabe ihrer Gebote mit dem Beyfügen vorgeladen, daß der Meist- und Bestbiethende nach eingeholter obervormundschaftlichen Approbation den Zuschlag sicher zu gewärtigen hat.

Der Pachtanschlag selbst nebst den Verpachtsbedingungen ist übrigens zu jeder schicklichen Zeit sowohl bey dem Curator des Dominii, Herrn Justiz-Commißions-Rath Wichura zu Ratibor, wie auch dem Gräflichen Rentamt zu Rosberg bey Beuthen zur Einsicht vorhanden.

Karlshoff bey Tarnowitz
den 31. May 1821.

Gerichts-Amt der Gräflich Henkelschen Beuthner Herrschaften.

Reuß.

Anzeige.

In meinem Hause auf der Odervorstadt sind, von Johanny dieses Jahres an, im obersten Stock 2 Zimmer, eine Küche, nebst Boden und Keller zu vermiethen.

Ratibor den 2. Juny 1821.

Samuel Gutmann.

Auctions-Anzeige.

Den 14ten d. M. werden allhier von 8 Uhr des Morgens an einige Pferde, Kühe, einige Stück Schwarzvieh, zwey Holzwagen, verschiedene schöne Meubles, mehrere Hausgeräthschaften, Küchengeschirr und Ackergeräthe, meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung in Courant, verkauft; wozu hiermit Kauflustige eingeladen werden.

Ratiborer Hammer den 3. Juny 1821.

Meyer.

Dienstgesuch eines Gärtners.

Ein, noch im frischen Mannsalter sich befindender, zwar verheuratheter aber kinderloser Gärtner, welcher in einer seit 20 Jahren berühmten Gärtnerei, sich gründliche Kenntnisse in der Kunst der frühen Treiberei, der Orangerie, der Baumzucht, der Blumage und der Gartenfrüchte erworben hat, wünscht, da er gegenwärtig dienstlos ist, entweder sofort oder von Johanny d. J. an einen anderweitigen Dienst zu bekommen. Ueber seine Kenntnisse und Eigenschaften kann er glaubwürdige Zeugnisse nachweisen.

Auf postfreie Anfragen weist die Redaktion des Oberschl. Anzeigers denselben nach.

Anzeige.

Beim Dom. Kornitz sind eine große Quantität Tabackpflanzen täglich zu verkaufen.
